



Kritische Analyse der WHO-Bewertung von Gesundheitsrisiken der Fukushima-Atomkatastrophe

Am 28. Februar 2013 veröffentlichte die WHO ihre "Gesundheitsrisikobewertung" zur atomaren Katastrophe von Fukushima. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass "die prognostizierten Risiken für die allgemeine Bevölkerung innerhalb und außerhalb Japans niedrig sind und kein signifikanter Anstieg der Krebsraten oberhalb des Normalniveaus zu erwarten ist."¹ In der beiliegenden Analyse von Dr. Alex Rosen von der deutschen Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) werden die wichtigsten Einwände gegen den Bericht erläutert, und aufgezeigt, warum dieser weder als objektive Bewertung der aktuellen Gesundheitsrisiken angesehen noch als belastbare Grundlage für zukünftige Beschlüsse und Empfehlungen herangezogen werden kann. Die wichtigsten Punkte sind nachfolgend aufgelistet:

Der Bericht basiert auf fehlerhaften Annahmen

Der aktuelle Bericht basiert auf Schätzungen der Strahlenbelastung, die von der WHO im Mai 2012 veröffentlicht wurden.² Diese wurden von unabhängigen Wissenschaftlern aus verschiedenen Gründen scharf kritisiert³:

- Zu niedrige Schätzung der insgesamt freigesetzten radioaktiver Partikel (source term)
- Die Belastung der Bevölkerung innerhalb der 20-km-Zone während der Evakuierungen wurde ignoriert
- Menge und Auswahl der, für die Berechnung der Strahlungsdosen verwendeten Nahrungsmittelproben war unzureichend bzw. unausgewogen
- Handfeste Interessenskonflikte der Autoren des Berichts

Die Berechnung von Gesundheitsrisiken kann naturgemäß immer nur so präzise sein wie die Annahmen, auf denen sie beruht. Eine Bewertung, die auf Daten basiert, deren Belastbarkeit auf Grund fehlender Objektivität, selektiver Probennahme, Verzerrung und Unterschlagung relevanter Fakten zu hinterfragen ist, kann von der wissenschaftlichen Gemeinde nicht als Grundlage für Gesundheitsempfehlungen akzeptiert werden.

Der Bericht geht nicht auf Gesundheitsrisiken für die Menschen außerhalb von Fukushima ein

Obwohl sich die Strahlenbelastung auf große Teile Japans erstreckte und kontaminierte Nahrungsmittel auch außerhalb der Präfektur Fukushima vertrieben wurden, konzentrierte sich die Bewertung der Gesundheitsrisiken nur auf die 14 am meisten verstrahlten Ortschaften, womit mögliche gesundheitliche Auswirkungen für die Bevölkerung im übrigen Japan vernachlässigt wurden. Aus den Erfahrungen von Tschernobyl wissen wir, dass die Belastung einer großen Bevölkerungsgruppe mit einer relativ niedrigen Strahlendosis ähnliche Auswirkungen in Bezug auf absolute Krebszahlen haben kann wie die Belastung einer kleinen Bevölkerungsgruppe mit einer hohen Strahlendosis.

¹ WHO. "Analyse der Gesundheitsrisiken aufgrund des Atomunfalls nach dem Erdbeben und Tsunami in Ostjapan 2011 auf Grundlage vorläufiger Strahlenbelastungsschätzungen", 28.02.2013.

www.who.int/ionizing_radiation/pub_meet/fukushima_report/en/index.html

² WHO. "Vorläufige Strahlenbelastungsschätzungen in Verbindung mit dem Atomunfall nach dem Erdbeben und Tsunami in Ostjapan 2011", 23.5.2012. whqlibdoc.who.int/publications/2012/9789241503662_eng.pdf

³ Rosen, A. "Analyse des WHO-Berichts zur Katastrophe von Fukushima", 3.8.2012.

www.fukushima-disaster.de/fileadmin/user_upload/pdf/english/ippnw_analysis_WHO-report_fukushima.pdf

In der Bewertung wurde die fortgesetzte Freisetzung radioaktiver Strahlung nicht berücksichtigt

Der WHO-Bericht behandelt die Atomkatastrophe von Fukushima als einmaliges Ereignis. Die Freisetzungen radioaktiver Partikel wie Cäsium-137 oder Jod-131, die sich nach den anfänglichen Kernschmelzen vom März 2011 fortsetzten, wurden außer Acht gelassen. Die Autoren gehen von einem "Abschirmeffekt" auf Grund der Auswaschung von Radionukliden in den Boden aus, versäumen es aber, den Anstieg der inneren Strahlenexposition durch radioaktives Cäsium-137 im Grundwasser und der Nahrungskette, wie er sich nach Tschernobyl gezeigt hatte, zu berücksichtigen.

Der Bericht geht nicht auf die erhöhte Strahlungsempfindlichkeit ungeborener Kinder ein

Die Autoren schließen die Möglichkeit eines strahlungsbedingten Anstiegs von perinataler Sterblichkeit oder Geburtsfehlern aus, hauptsächlich indem sie die höhere Strahlungsempfindlichkeit von Föten im Vergleich zu Kindern außer Acht lassen. Ein ungeborenes Kind ist die empfindlichste Form menschlichen Lebens; über die Nabelschnur ist es besonders empfänglich für die Aufnahme von Jod-131 und Cäsium-137. Durch die Außerachtlassung der erhöhten Strahlungsempfindlichkeit von Föten und Säuglingen und der spezifischen Gesundheitsrisiken dieser verletzlichsten aller Bevölkerungsgruppen sind die Gesundheitsrisiken im WHO-Bericht viel zu niedrig angesetzt.

Neuere klinische Ergebnisse werden im Bericht nicht berücksichtigt

Laut des Berichts "wurden keine klinischen Befunde" auf Grund der Atomkatastrophe von Fukushima festgestellt. Nicht diskutiert werden jedoch die drei Fälle von Schilddrüsenkrebs, die bei Kindern in Fukushima bereits entdeckt wurden, sowie der zuletzt festgestellte Anstieg der Kindersterblichkeit. Es ist schwierig, die Kausalität für die vorgenannten Phänomene zu beweisen, und weitere Studien sind erforderlich, um deren Ausmaß und Ursachen zu klären; sie in dem Bericht gar nicht erst zu erwähnen, lässt jedoch Zweifel an dessen Objektivität aufkommen.

Die Objektivität der Autoren ist zu hinterfragen

Der aktuelle WHO-Bericht wurde größtenteils erneut von Wissenschaftlern mit augenscheinlichem Interessenskonflikt erstellt. Der Bericht wurde weder, wie sonst üblich, von unabhängigen Experten begutachtet, noch wurden Wissenschaftler, die eine kritischere Meinung zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Radioaktivität vertreten, befragt. Für die Bewertung der Auswirkungen von Strahlung auf Säuglinge und Kinder war ein Wissenschaftler verantwortlich, der lange Zeit für die britische Atomindustrie tätig war.

Fazit

Die "Bewertung der Gesundheitsrisiken" der WHO in Verbindung mit der Atomkatastrophe von Fukushima liefert keine wissenschaftlich objektiven oder zuverlässigen Daten, die von Ärzten und Entscheidungsträgern für zukünftige Empfehlungen genutzt werden könnten. Die tatsächlichen Gesundheitsrisiken für die Menschen in Fukushima und Japan müssen in einer Weise von unabhängigen Wissenschaftlern geprüft werden, dass jeder Verdacht auf Beeinflussung durch die Atomindustrie und die Regulierungsbehörden ausgeschlossen ist. Die WHO muss ihre Unabhängigkeit bei der Bewertung von strahlungsbedingten Gesundheitsrisiken wiedergewinnen und ihren Anspruch, für die Gesundheit der Menschen und nicht für die Interessen eines bestimmten Branche einzutreten, erneut unter Beweis stellen.

Die ausführliche Analyse auf englisch finden Sie unter:

http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Atomenergie/Fukushima/WHO_Fukushima_Report2013_Criticism_en.pdf